

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) behördlich genehmigte bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 218

Sonnabend/Sonntag, 12./13. September 1942

97. Jahrgang

## USA. - „Aufklärung“ für Moskau

„Stalin muß einsehen . . .“ — „England und die USA. zu einer zweiten Front in Europa nicht in der Lage“

Berlin, 12. Sept. In der nordamerikanischen Presse besteht man, Stalin herauszufordern, daß die Briten und Amerikaner einfach nicht in der Lage seien, eine zweite Front in Europa zu eröffnen. Er müsse selbst einsehen, so sagt man, daß seine eigenen Verbündeten einen gewaltigen Kampf zur See zu bestehen hätten, der eine wirksame Unterstützung der Sowjetunion nicht gestatte. Das Ganze überschreiben die nordamerikanischen Zeitungen mit der Überschrift „Moskau über das Bögen seiner Alliierten verbittert“.

Diese amerikanische Presseführung läßt dreierlei erkennen: Einmal, daß es ganz offensichtlich ziemlich schwere Reibungen über die Beziehungen zwischen Moskau, London und Washington gegeben hat, sodann, daß Stalin weiterhin unerbittlich auf seiner Forderung bestehen bleibt und nach Lage der Dinge auch bestehen bleiben muß, seine plutokratischen Freunde müßten ihn entlassen, und drittens, daß London und Washington zu dieser Entlastung nicht bereit sind, weil sie sich durch „höhere Gewalt“ daran verhindern lassen.

Wir glauben ja nun nicht, daß Stalin das einsehen und sich mit dieser Erkenntnis befassen wird. Die katastrophale Entwicklung, die die Ereignisse im Osten nehmen, werden ihn immer wieder veranlassen, seine fragwürdigen Freunde in London und Washington an ihre nicht minder fragwürdigen Stillversprechen zu erinnern, und man darf darum dem weiteren Frage- und Antwortspiel zwischen Moskau einerseits und England nebst USA. andererseits mit Interesse entgegen-

sehen. Die Platte von Dieppe müßte aber dem Sowjetgewaltigen eigentlich zeigen, was er von der Hilfe seiner Verbündeten, selbst wenn sie den ersten Willen dazu hätten, im Grunde zu erwarten hat.

### Auch die britischen Gewerkschaftler sagen ab

Stockholm, 11. Sept. Ein Vorschlagsantrag, der von Jack Tanner, dem Vertreter der Zingalated Engineering Union, auf dem Gewerkschaftskongress eingebracht wurde, und der besagte: „Der Ernst der militärischen Lage erfordert die sofortige Organisation einer zweiten Front“, wurde, wie weiter aus Liverpool meldet, im Verhältnis 2:1 abgelehnt.

Hierzu schreibt der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“, daß vorher der Vertreter des Generalrats der Gewerkschaften, George Gibson, erklärt hatte, daß das Gewerkschaftssekretariat mit Freunden eine zweite Front schon morgen eröffnen würde. Man könne diese Front aber nicht nur mit einem Stück Kreide an der Wand angeichnen, sondern man brauche Schiffe für Truppen- und Munitionstransporte; völlige Luftbeherrschung müsse bestehen und mindestens 80 bis 150 Kilometer vom Landungsplatz aus müsse man in das Land hineinrücken, um wirkungsvollen Gebrauch von einem Hafen machen zu können.

## Stalingrad — Angelpunkt der sowjetischen Verteidigung

Trotzdem vorwärts durch ein tiefgestaffeltes Verteidigungssystem

Berlin, 11. Sept. Im Stellungskampffeld von Stalingrad hielt, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am gestrigen Tage die erbitterten Kämpfe weiter an. Das tiefgestaffelte äußerst befestigte Verteidigungssystem mußte schrittweise in schweren Einzelkämpfen von den deutschen Infanteristen und Panzern genommen werden. Trotzdem gelang ein Durchbruch durch die feindlichen Stellungen südlich der Stadt, der bis an die Wolga heran vorgetragen werden konnte.

Bei der fast ununterbrochenen Schwere und Härte dieser Angriffe ist damit ein weiterer beachtlicher Erfolg im Kampf um die stark befestigte Stadt Stalingrad errungen worden. Stützpunkt für die sowjetischen Kämpfer sind die durch den mit großer Anbau- und entwickelter Luftkraft durchgeführten Angriff deutscher Infanteristen, Panzer, Panzergranatier und Panzerjäger herausgehoben aus einem kühleren Stellungskrieg, der vom Feind hart und verzweifelt bis zum letzten verteidigt wird. Entlastungsangriffe der Volkshewitzen gegen das gewonnene Gelände scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Flakartillerie bekämpfte mit guter Wirkung Widerstandsnester, Betonbunker und gut getarnte Maschinengewehrstände der Volkshewitzen innerhalb der Verteidigungsanlagen.

Gegen die nördlich der Stadt verlaufende deutsche Front richteten die Volkshewitzen wiederum von außen mehrere Entlastungsangriffe, die sämtlich erfolgreich zurückgeschlagen wurden. Die Verluste des Gegners sind schwer. Kampf-, Sturm-, Panzer- und Schlachtflugzeuge richteten ihre Haupt-

angriffe gegen die Versuche der Volkshewitzen, die im Norden von Stalingrad befindlichen deutschen Heeresverbände zurückzuführen. Der Feind erlitt durch Bomben- und Artilleriebeschüsse Ausfälle an Menschen und Material.

### Deutsche Wehrkampftage 1942

Berlin, 11. Sept. Die Stärke der Wehrmacht und Wehrbereitschaft des ganzen deutschen Volkes im vierten Kriegsjahr wird am besten bewiesen, daß dem Aufruf der Wehrmacht zu den Wehrkampftagen 1942 immer mehr Gliederungen und angeschlossene Verbände der NS-DAF folgen. Außer der DAF und dem NSKK treten auch die Männer der nationalsozialistischen Kriegsvorbereitung zu den Wehrkampftagen an. Die Teilnahme gerade dieser im letzten Krieg verwundeten Männer zeigt, wie stark der Wehrgeist im deutschen Volk lebendig ist. Unser Volk hat in allen seinen Schichten und Ständen erkannt, daß es in diesem Krieg um Sein oder Nichtsein geht, bis der deutsche Sieg uns Lebensrecht und Zukunft ermöglicht.

Dieser Wehrgeist, der selbst Kriegsveteranen auf die Wehrkampftage führt, ist unüberwindlich. Die Wehrkampftage werden deshalb zu einem machtvollen Bekenntnis deutschen Wehrgeistes und Siegeswillens werden.

In dem Abschnitt der Don-Front, in dem italienische Einheiten operieren, wurden alle sowjetischen Angriffe abgewiesen. Sowjetische Abteilungen, denen es im Schilde der Nacht gelungen war, das Westufer des Don zu erreichen, wurden umzingelt und vernichtet.

## Schnelle Truppen dringen unaufhaltsam vor

Von H.-Kriegsbericht H. U. Freiherr von Wangenheim

... 11. Sept. Schnellen Truppen gelang es, als erste in die reichen Delgebiete des westlichen Kaukasus, der Mittelgebirgscharakter hat, einzudringen und sich nach harten Kämpfen ihrer zu bemächtigen. Während Railop fest im Handreich genommen wurde, ließ eine motorisierte Division der Wehrmacht westlich davon durch ein Seitental vor, welches zu unwegsam war, daß die Sowjets zunächst mit einem Angriff wohl nicht ernsthaft gerechnet hatten.

Die H.-Division hatte zwischen Kuban und Kaukasus ein ganzes feindliches Kavalleriekorps durchstoßen und viele seiner Einheiten aufgerieben, während sich andere noch in Kreuz- und Quermärschen in die schwebenden Täler des Gebirges zu retten trachteten. Es war unmöglich geworden, die lange Vormarschstraße restlos zu sichern. So hatte die H.-Division vorn, in der Mitte wie in den Nachhut zu kämpfen und nur mit Hilfe eines feindlich durchdrungen und blendend eingespielten Systems des überschlagenden Einsatzes der Teile gelang es, das Vormarschtempo beizubehalten, den Feind vor der Spitze nicht zur Ruhe kommen zu lassen und zu verhindern, daß er sich rechtzeitig zum Widerstand an den Nordhängen des Kaukasus festsetzen konnte. Alles, was vom Feinde in der überholenden Verfolgung festlich und rückwärts blieb, konnte erst von den in breiter Front verabschiedenden Kustruppen gestiftet und vernichtet werden.

Der Einbruch in das außerordentlich ergiebige Erdölgebiet von Ruf unter Führung des Ritterkreuzträgers H.-Sturmbannführers Diekmann gelang erst nach Überwindung überaus schweren Widerstandes.

Während in den folgenden Tagen die übrigen Teile der Division längs des Tales noch heftige Kämpfe mit den feindlich abgedrängten und nun gegen die Panzern des Vormarsches vorstehenden Teilen des Sowjetkavalleriekorps zu bestehen hatten, mußte das Delgebiet gegen fast konzentrische Angriffe verteidigt werden, bis die Jäger-Regimenter — zunächst auf Waldwegen durch Nebentäler, dann auf der Straße selbst, auch hier von H.-Einheiten unterstützt — herangeführt hatten. In dem Schlüssel-Gezelle des Delgebietes war die letzte Kampfschlacht der Verteidigung, als die von den Jägern gemorkenen Volkshewitzen an den gesperrten Straßen auf die H.-Kompanien drückten, die härteste. Hier mußten sich die H.-Schützen im ange-

wohnten Berg- und Waldgelände, das nur kurzgeduldet, jenseit 500 Kilometer langen Strom, der sich von den Osthängen des nach Elbrus und Dychtau drittgrößten kaukasischen Gipfels Kasbek durch das Gebirge über Vorberge, Ebenen und Steppen den Weg zum Kaspischen Meer sucht.

Der Terrek ist nicht nur der wichtigste Strom des nordöstlichen Kaukasus, er trägt auf eine besonders charakteristische Weise die Züge jener wilden, großartigen Hochgebirgslandschaft, der er entspringt. Wie der Kuban, der vom Elbrus aus den Vorbergen des Schwarzmeer-Kau-

kasus zufließt, führt der Terrek weiter östlich seinen Oberlauf aus den eigentlichen Hochgebirgsräumen zur kaspischen Küste. Er hat Anteil sowohl an den Regionen des Zentral- als auch des östlichen Kaukasus. Zusammen mit seinem wichtigsten Nebenfluß, der Suncha, und den zahlreichen nordwestkaukasischen Nebenflüssen entwässert er ein Gebiet, das südlich von Pjatigorsk über Ordshonikids und Grosnyj nach Risslar reicht. Im unmittelbaren Bereich des Terrek liegen auch Kreuzpass und Grusnische Heerstraße.

Aus über 5000 Meter Höhe durchbricht der Terrek den Hauptkamm des Kaukasusgebirges. Seine tiefen Schluchten — berühmt ist die Darjalschlucht — haben das Gepräge jahrausjahreinstaurierter Naturkraft. Der Terrek ist hier ein wilder, schnell strömender Gebirgsfluß, zu dessen Ufern die hohen Gebirgsdörfer der Osteten und Georgier herabstiegen. Noch um den Kreuzpass erheben sich die Gletscherberge bis zu 3000 Meter Höhe. Erst nach dem Einbruch in die Ebene bei Ordshonikids mäandriert der Terrek im Zug nach Nordwesten seinen Lauf, nimmt viele Nebenflüsse auf, um westlich von Jekaterinograd durch feuchtmilde Erde die Richtung nach Osten einzuschlagen. Langsamer Lauf und geringes Gefälle sind hier seine Kennzeichen. Aus dem Erdraum von Grosnyj gefüllt sich ihm die 165 Kilometer lange Suncha zu. Unts des Terrek dehnen sich nun weite Steppen des vorkaukasischen Gebietes, zu seinen rechten Ufern lagert fruchtbarer Boden.

Noch weiter östlich verliert der Strom alle Bewegung und geht in feuchte Brunnengewässer über, die nahe Risslar das Mündungsdelta des Terrek zum Kaspischen Meer bilden. Hier befindet sich das bannergeschichte Ueberflutungsgebiet des Terrek, der in seinem Unterlauf zu Hochwasserzeiten jene ursprüngliche Wildheit annimmt, die ihm in seinen Quellzonen eigen. In seiner Gesamtheit nimmt der Terrek ein Stromgebiet von 83 000 Quadratkilometer ein, durch das die kaukasische Eisenbahnverbindung Armanit-Georgiewsk-Moskot-Maghatata und Ordshonikids-Grosnyj führt.



## Erneuter Ueberfall auf Madagastar

Die tapferen Vankees und Briten suchen sich Ziele ihrer „Siege“ dort aus, wo kein deutscher Soldat steht und wo es auch sonst nicht allzu gefährlich ist. Zur Ablenkung der mannigfachen Mißerfolge zur See, zu Lande und in der Luft hat jetzt Churchill wieder einmal die nur von wenigen französischen Soldaten verteidigte zweitgrößte Insel der Welt, das französische Madagastar, angreifen lassen. Das U.S.A.-Staatsdepartement beist sich zu versichern, nicht nur britische, sondern auch Vankees-Soldaten nähmen an den Operationen gegen diesen Reichsbesitz teil. Washington unterhält noch diplomatische Beziehungen zur Vich-Regierung, andererseits aber unterstützt es den französischen Renegaten de Gaulle. Auf der einen Seite verschert Washington, man bedauere Frankreich, auf der anderen läßt es U.S.A.-Bomber gegen französische Eisenbahnzüge und Stillstellen los und beklagt dann noch heuchlerisch die Opfer seines unglücklich schiedenen Tums. Auf jeden Fall wird so den Franzosen beigebracht, wie die Ziele zu Frankreich in Wirklichkeit aussehen, und alle Proteste der erregten Bevölkerung des schönen Frankreich werden in Washington und London mit einer Handbewegung abgetan.

Bereits am 5. Mai 1942 wurde der erste britische Landungsversuch auf Madagastar gemacht. Er richtete sich gegen die Courriere-Bucht. Die britische Presse jubelte damals geradezu hysterisch über diesen „Sieg“, aber die wenigen französischen Soldaten auf Madagastar setzten dieser britischen Landung einen nachdrücklichen Widerstand entgegen, und erst am 14. Mai waren sie gezwungen, den äußersten Norden der Insel mit dem Hafen Diego Suarez zu räumen. Während des ganzen Sommers haben die Briten nun nichts unternommen, um ihre „glorreiche Eroberung“, d. h. die Auslieferung ihres einzigen Verbündeten, der bei der großen Schlacht in Frankreich im August 1940 so schände von ihnen verraten worden war, zu vollenden. Die Franzosen beherrschten mit ihren wenigen Truppen noch den größten Teil von Madagastar, und die Eingeborenen verhielten sich absolut loyal und standen keineswegs auf Seiten der Engländer. Am 2. Juli besetzten die Briten die Insel Majotte im äußersten Norden der Insel, was leicht ausführbar war, da dort keine französischen Truppen sich befanden.

Am Donnerstagmorgen hat nun eine große Flotte Churchill die Westküste von Madagastar angegriffen, und zwar gleichzeitig die Häfen Majunga, Ambaja und Morambava. Nach Reuters, der über diese Tat einen wirklichen „Siegberichts“ veröffentlicht, hat Großbritannien Washington davon in Kenntnis gesetzt, daß — die Entwicklung in Madagastar — nicht zu einem ausreichenden Schutz vor Durchführung der anderen Häfen der Insel durch die Achsenmächte geführt habe, und daß deshalb Großbritannien diesen „Schutz“ übernehme. Man wird unwillkürlich an das Schicksal Franz erinnert. Auf jeden Fall zeigen Roosevelt und Churchill, wie tapfer sie das U.S. fremder und nicht mit ihnen in Streitigkeiten verwickelter Leute einzuführen verstehen.

In Risslar hat dieser neue Angriff zumindest die gleiche Erregung ausgelöst, wie der vom 5. Mai, und die französische Presse, so der „Matin“, „Cri de Peuple“, „Le Devoir“ usw. wenden sich in den schärfsten Worten gegen diesen neuesten Beweis dafür, daß Churchill und Roosevelt ihrer Infamie die Krone aufsetzen und nach dem Ueberfall auf Dakar, Oran usw. jetzt auch Madagastar einzuführen wünschen. Dieser Anschauungsunterricht kommt zwar reichlich spät, aber er kommt so oft, daß er schließlich auch den verhärtetsten Franzosen davon überzeugen muß, daß die Briten und Vankees Frankreich nur dadurch zu helfen wünschen, daß sie dessen Besitz räumen.

## Der Generalstabschef der faschistischen Miliz in Berlin

Berlin, 11. Sept. Auf dem mit den italienischen und deutschen Fahnen festlich geschmückten Flughafen Tempelhof traf am Freitagnachmittag zusammen mit Stabschef Duce der Generalstabschef der faschistischen Miliz, Generalleutnant Enzo Galbani, der am Tage zuvor vom Führer zu einer längeren Unterredung empfangen worden war, zu einem Besuch der Reichsbauaufsicht ein. In seiner Begleitung befanden sich der Kommandeur der Sonderformation „Mussolini“, General Cius, sowie General Romeglia.

## Im Stromgebiet des Terrek



# Nebenbei: Weltberühmte Kautafusbäder genommen

Erholung am laufenden Band — Landferndische im Marmorboden

Berlin, 11. Sept. (V. A.) — Deutsche Truppen im Kaukasus. Die Welt erlebt eine neue Sensation dieses Krieges. Nach drei Jahren Krieg bringen die deutschen Truppen, Tausende von Kilometern von der Heimat entfernt, mit einem Ungeklüm in die Bergmasse des Kaukasus ein, als wären es die weiten Ebenen der Ukraine oder Weißrußlands. Gleichsam am Rande dieses gewaltigen Geschehens haben die deutschen Truppen ohne bedeutenden Widerstand

## das weltberühmte Bäderkleblatt

Wjatigorsk, Kislowodsk, Sjelesnowobsk, Jessentuki am Nordhang des Kaukasus in Besitz genommen. Es ist eigentlich nur die Straße, die inmitten der einbürtigen Vorgebirgslandschaft darauf hinweist, daß wir uns einem bedeutenden Ziel nähern. Dann taucht plötzlich aus den niedrig hängenden Wäldern und Nebelschleiern der gewaltige Keckel eines felsigen Berges auf. Es ist der 1400 Meter hohe Sjelesnaja. Zu seinen Füßen auf der Höhe etwa von Garmisch-Partenkirchen liegt der Kurort Sjelesnowobsk, zu deutsch: Eisenwasser. An seinen zwanzig z. T. heißen eisen- und alkalihaltigen Quellen haben Generationen Heilung von den verschiedensten Gebrechen gesucht. Der Ort genos zur Jarenzeit Weltrauf. Neben den

## Bäuden im internationalen Bäderstil

stehen die Betonklöbe sowjetischer Herkunft. Und zwischen den Brunnenanlagen und Wandelgängen leuchten allenthalben die Gipstatuen Lenins und Stalins. Die einheimische Bevölkerung hat diese Gipstatuen längst zertrübt, indem sie den verhassten Bildern die Köpfe abschlug. Sie selbst lebten in Elend und Lumben und waren vom Zutritt zu den Kuranlagen ausgeschlossen, während sie aufsehen mußten, wie Sowjetbuzgen aus allen Teilen der Union, Juden, Funktionäre und Stachanow-Arbeiter, in den Köstlichkeiten schweigten.

## Jetzt planischen deutsche Landfer in dem Freibad

dessen Wasser eine Temperatur von 45 Grad hat. Sie bevölkern die Parks und Kuranlagen, sehen im Freilicht deutsche Filme, trinken den bitter-süßenden Brunnen und waschen in den Marmorbädern, die die heißen Sprudel auffangen, staubverfreite Hemden und Kragenbinden.

In Wjatigorsk fährt die Straßenbahn. Am Steuer eine herfische, braungebrannte Kautafierin, die mit ihrem wilden Gebimmel vergebens versucht, den deutschen Verkehrsboten, der Kolonnen rumänischer Gebirgsjäger durch die Stadt schleust, aus der Rube zu bringen. In Wjatigorsk ist der Teufel los, sagt der Landfer, der hier, von Leben pulsende, landchaftlich herrlich gelegene Stadt betritt, nachdem er in einem Jahr Feldzug gegen die Sowjets nur Dred und Elend, Unkultur und Verwüstung gesehen hat.

## Wjatigorsk ist das Zentrum der Kautafusbäder.

Hier befand sich gewissermaßen der Kopf der sowjetischen Kurindustrie. Denn auch die Erholung, die ureigenste Angelegenheit jedes Einzelindividuum, haben die Sowjets zu einer feilenlosen Industrie gemacht. Es wurde das sogenannte „Kautafus“-System geschaffen, d. h. ein System von Berechtigungscheinen. Die Zahl der Kurgäste war im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung verschwindend gering. Und selbstverständlich erhielten nur solche Sowjetbürger ihren „Kautafus“, die zu den oberen Schichten der Sowjetbürokratie gehörten, also Juden, hohe Funktionäre der Partei, Offiziere der Armee und einige wenige Stachanow-Arbeiter.

Die Stadt ist überfüllt von Flüchtlingen aus allen Teilen der Sowjetunion. U. a. befinden sich noch rund 300 Aerzte, unter ihnen namhafte Professoren und medizinische Spezialisten aus Moskau und Leningrad in der Stadt. Einer von ihnen berichtet uns von dem glanzvollen Leben, das zur Jarenzeit geherrscht hat, als Gäste aus allen Teilen der Welt hier Heilung von Rheumatismus und Hautleiden suchten. Winter

Wjatigorsk biegen die Fahrzeuge und marschierenden Kolonnen von der guten Chaussee ab. Die Vormarschstraße führt in anderer Richtung, läßt die Bäder Jessentuki und Kislowodsk unberührt liegen.

## Die Menschen grüßen, lachen und winken uns zu.

Und wenn der Wagen irgendwo hält, dann sammelt sich sofort eine gewaltige Menschenmenge, die uns mit Früchten und Blumen und vor allem mit Fragen überschüttet. Seid Ihr Deutsche oder Italiener? Willkommen wir einen neuen Bürgermeister? Ist Moskau schon gefallen und Berlin wirklich ein Trümmerhaufen?

Die vierzig verschiedenen Völkerschaften und Stämme des Kaukasus sind in einem Kurort wie Jessentuki zusammengewürfelt. Das Kurhaus, das neben den jüdischen Bauten der bolschewistischen Ära die Architektur der Stadt beherrscht, wurde

# Eichenlaub mit Schwertern für deutschen Fliegerhelden

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Münchberg, stellvertretender Kommandore eines Jagdgeschwaders, und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Hauptmann Joachim Münchberg ist als Sohn eines Landwirts, der als Major d. R. im Berezobien 1918 zu Friedrichshof (Kreis Dramburg i. Pommeren) geboren. 1936 trat er als Fahnenjunker bei der Luftkriegsschule Dresden ein. Im November 1938 zum Leutnant befördert, gelangte er sich im Krieges schon bald als Führer und schneidiger Jagdflieger aus, der nach 20 Abschüssen am 18. 9. 1940 das Ritterkreuz erhielt, nachdem er bereits am 19. 7. 1940 außer der Reihe zum Oberleutnant befördert worden war. Als er über Ostia seinen 59. und 40. Luftsteg errungen hatte, verlieh ihm der Führer am 7. 8. 1941 das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Hauptmann Münchberg, ein Bekannter unseres berühmtesten U-Boot-Kommandanten Korvettenkapitän Gantler, ist ein eifriger Sportsmann. Wie er der erste Kommander war, dem das Eichenlaub verliehen wurde, so war er der erste deutsche Soldat, der die italienische Goldene Tapferkeitsmedaille erhielt.

## Das Eichenlaub für Hauptmann Wilde

Berlin, 11. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Volk-Dietrich Wilde, Kommandore eines Jagdgeschwaders, und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

# Gründung einer Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg

Hamburg, 11. Sept. Am Freitag erfolgte im Hamburger Rathaus in Anwesenheit des indischen Freiheitskämpfers Subhas Chandra Bose die Gründung einer „Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg“.

Bei der sich anschließenden Gründungsfeier begrüßte Reichsstatthalter Kaufmann die indischen Gäste, zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht, sowie führende Persönlichkeiten der an den deutsch-indischen Beziehungen interessierten Kreise aus Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft.

Der Präsident der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, H. Obergruppenführer und General der Polizei, Lorenz, betonte, daß die Deutsch-Indische Gesellschaft gerade zu einem Zeitpunkt gegründet werde, wo Indien

von dem deutschen Baumeister Eugen Schöber im Jahre 1912 erbaut.

## Das Juwel der kaukasischen Bäder

aber ist Kislowodsk, ins Deutsche übertragen: „Sauerwasser“. An den Dängen der ringsum schroff ansteigenden Berge liegen mehr als 50 Sanatorien. Breite Straßen ziehen sich zwischen wohlgepflegten Kuranlagen hin. Die meisten der Sanatorien sind in hohem Betrieb. Ein eigenartiges Bild. Ueberall sowjetische Uniformen. Die Stadt wimmelt von geneigten Sowjetarmisten, die an ihren Krücken die Straßen und Parks bevölkern. Wir sprechen mit einem der Aerzte. Wir Kerate, so sagt er, hatten den Befehl, mit allen Kräften an der Wiederherstellung der kriegsversehrten Armisten zu arbeiten. Aber zu uns kamen keine schwerverwundeten, die ein Anrecht darauf gehabt hätten, in den Genuß dieser wenigen in der Sowjetunion vorhandenen Sanatorien zu gelangen. Hierher kamen nur solche Armisten, bei denen die Aussicht bestand, möglichst schnell wiederhergestellt und an die Front geschickt zu werden.

Kriegsberichterstatter Wilfried von Döen

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 122. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Hauptmann Volk-Dietrich Wilde, als Sohn eines Bauarbeiters zu Schirm in der Provinz Posen geboren, trat nach Erhalt des Reichsgelübdes 1934 als Kanonier in das Art.-Regt. 6 ein, wurde als Oberführer 1935 zur Luftwaffe berufen und war als Besatzungsführer im Jagdgeschwader 101. Als Angehöriger der 8. Fliegerdivision wurde er im Juli 1940 in die 1. Fliegerdivision in Ostpreußen versetzt. Als Staffelführer und Oberleutnant ging er in den Krieg. Am 19. 7. 1940 außer der Reihe zum Hauptmann befördert und im folgenden Monat zum Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader ernannt. Nachdem er im Westen 18, im Osten 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte, wurde ihm am 6. 8. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

## Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 11. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Hans Ritter v. Schmidt, Führer eines Infanterie-Regiments; Leutnant d. R. Rudolf Bittich, Jagdflieger in einem Infanterie-Regiment, und Oberfeldwebel Otto Weßling, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Major d. R. Hans Ritter von Schmidt, 1899 als Sohn eines Kaufmanns in Reichenbach i. R. geboren, gelangte sich bei den Angriffskämpfen am Eisele als Führer einer Vorausabteilung durch hervorragende persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit aus. Trotz schwerer Verwundungen hielt er die Verbindung mit einer aus anderer Richtung angreifenden Kampfgruppe her und schloß durch seinen heldenhaften Kampf die Kräfte des Feindes ein. Major Ritter von Schmidt ist im Jülicher Fabrikant in Erlangen.

# „Es gibt nur eine Wirtschaftspolitik des Reiches“

Staatssekretär Dr. Landfried über staatliche Wirtschaftsführung und wirtschaftliche Selbstverwaltung

Ratowitz, 12. Sept. Auf Einladung von Gauleiter Bracht besuchte der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried das ober-schlesische Industriegebiet, um sich ein Bild von der Lage und der Aufbauarbeit der ober-schlesischen Wirtschaft zu machen. Nach Besichtigung einiger großer Betriebe sprach Staatssekretär Landfried vor Vertretern von Staat, Partei und Wirtschaft.

Einleitend wies er darauf hin, daß die enge Zusammenarbeit zwischen Staat, Partei und Wirtschaft Voraussetzung für die Durchführung der Aufgaben sei, die heute von der Kriegswirtschaft verlangt werden.

Der Staatssekretär erklärte in diesem Zusammenhang, daß es keine Gauwirtschaftspolitik, sondern nur eine Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches gebe.

Die Gauwirtschaftskammern müßten dazu beitragen, daß die Wirtschaft der einzelnen Gebiete in der gemeinsamen Auswirkung die höchsten Leistungen vollbringe. Das gleiche gelte auch von den sachlichen Gliederungen, die sich nicht als Stände, sondern als Teile der gesamten Wirtschaft fühlen und in ihrem Zusammenwirken das schlagkräftige Instrument bilden müßten, das die staatliche Wirtschaftsführung zur Erfüllung ihrer Aufgaben gerade in der heutigen Zeit benötigt. Der Staat könne sich dann auf die Lenkung beschränken in der Gewißheit, daß die Wirtschaft in eigener Selbstverantwortung die angeordneten Maßnahmen selbstständig durchführe. Die Uebertragung größerer Aufgaben an die wirtschaftliche Selbstverwaltung dürfe aber nicht zur Herausbildung einer

neuen Bürokratie führen, sondern es gelte, den Selbstverwaltungsbereich möglichst klein, aber umso übersichtlicher und wirkungsvoller zu handhaben. Die Organisation sei nicht um der Organisation willen da, sondern habe der Wirtschaft zu dienen.

Staatssekretär Dr. Landfried wies sodann auf die besonderen Aufgaben hin, die die wirtschaftliche Selbstverwaltung auch auf dem Gebiet der Sicherstellung einer Verteilung der Verbrauchsgüter für die Konsumenten durchzuführen habe. Es sei notwendig, auf dem Gebiet der Konsumgütererzeugung die Bedürfnisse der Wehrmacht mit denen der Zivilbevölkerung in Einklang zu bringen, um eine falsche Lenkung zu verhindern. Auch auf dem Gebiet des Außenhandels oblägen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung wichtige Aufgaben. Sie habe bereits gezeigt, daß sie in der Lage ist, diese Aufgaben selbstverantwortlich zu meistern. In diesem Zusammenhang wies Dr. Landfried auf die Notwendigkeit hin, auch im Kriege Außenhandel zu treiben. Es sei ein Zeichen für die Stärke der deutschen Wirtschaft, daß sie die Anforderungen, die der deutsche Außenhandel an sie stellt, auch im Kriege befriedigen könne. Der Feind habe diese Tatsache mit besonderer Mißgunst vermerkt. Der Aerger der Feindseite sei verständlich, denn England könne seine eigenen Bedürfnisse heute nur noch über das Leih- und Pachtgesetz Amerikas befriedigen. Rüstungswirtschaft und Außenhandel, so erklärte der Staatssekretär in diesem Zusammenhang, gehörten zusammen, um Europa zu befähigen, für seinen Bestand und seine Zukunft zu kämpfen.

um seine Freiheit kämpfe, was deswegen von besonderer Bedeutung sei. Deutschland bringe dem indischen Freiheitskampf besonders Verständnis und warmste Sympathie entgegen.

Bürgermeister Krognann wies anschließend auf die langjährigen geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland, insbesondere der Hansstadt Hamburg, hin. Aufgabe der Deutsch-Indischen Gesellschaft werde es sein, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu vertiefen, in Deutschland Verständnis für den indischen Freiheitskampf zu wecken und um die Verbreitung deutscher Kultur in Indien bemüht zu sein.

Sodann sprach der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose. Er führte u. a. aus, die Briten hätten, als es ihnen gelungen war, ihre Herrschaft über Indien zu errichten, ihr Bestes getan, um alles Indische als möglichst minderwertig hinzustellen. Als Indien moralische Hilfe brauchte, hätten deutsche Denker und Gelehrte Indien und seine Kultur entdeckt. Dies sei eine Tatsache, die das indische Volk nie vergessen könne und dieses kulturelle Band, frei von allen selbsthütigen und materiellen Interessen, habe bis heute die Grundlage aller deutsch-indischen Beziehungen abgegeben. Nach diesem zunächst rein kulturellen Interesse für Deutschland sei man in Indien allmählich von der politischen Entwicklung und Erstarkung des deutschen Volkes angezogen worden. Seit 1938 habe er, so erklärte Subhas Chandra Bose, unentwegt die Idee verfolgt, daß dieser Krieg für Indien eine goldene Gelegenheit zur Erreichung seiner Unabhängigkeit bedeute, und daß Indien sich mit den Feinden des britischen Imperialismus zusammenschließen und mit ihnen kämpfen müsse. Das indische Volk sei überzeugt, daß Großbritannien in diesem Kriege besiegt werde, und daß sein Weltreich der Auflösung entgegengehe.

## Hunderterte von neuen Opfern in Indien

Berlin, 11. Sept. Erst am Donnerstag hatte Churchill im Unterhaus die Behauptung aufgestellt, daß sich die Lage in Indien gebessert habe. Trotzdem laufen täglich neue Meldungen ein über wachsende Unruhen und blutige Zusammenstöße, die immer neue Blutopfer unter den indischen Freiheitskämpfern fordern. Nach einer schwebischen Meldung wurden allein in Kalkutta am Mittwoch 375 Personen getötet.

In Neu-Delhi erfolgte in einem chemischen Werk eine Explosion, als deren Ursache Sabotage angenommen wird. 120 Personen wurden hierbei getötet, 120 in einem Konzentrationslager bei Bombay untergebrachte Nationalisten sind geflohen.

Nach der Verhaftung Gandhis traten 50.000 indische Munitionsbekämpfer in den Ausstand, was von der britischen Zensur totgeschwiegen wurde.



Panzer und Panzergrenadiere greifen ein Dorf an

Im Schutz zahlreicher Panzer greifen die Panzergrenadiere ein bereits in Brand geschossenes sowjetisches Dorf südwestlich Kaluga an. PK-Kriegsberichterstatter Guffat (Sch)



Von der Eroberung der Taman-Halbinsel

Unser Bild zeigt rumänische Truppen, die von Kerisch aus nach der Taman-Halbinsel übergeleitet wurden und bei Ruzschugury landeten. PK-Kriegsberichterstatter Guffat (Sch)



# USA - Bevölkerung zu 10 Prozent farbige

Nach der Zählung im Jahre 1930 gab es in den Vereinigten Staaten 12 Millionen Neger und Mulatten. Damit hatte der farbige Anteil der nordamerikanischen Bevölkerung rund 10 Prozent erreicht. Der stärkste farbige Einschlag ist in den Südstaaten vorhanden. So besitzt der Staat Mississippi zur Hälfte Neger bzw. Mischlinge, in Südkarolina finden wir fast 47 Prozent Farbige, in Alabama 38 Prozent und in Virginia 27 Prozent. Der größte Stadtteil von New York, die Regersstadt Harlem, weist 500 000 Neger auf. Allgemein stellt man in den USA ein weiteres Vordringen der schwarzen und farbigen Rasse fest.

In früheren Jahrhunderten hat es eine überaus scharfe Farbenscheide in Amerika gegeben, im Jahre 1619 wurde das Galten von Negersklaven den Weißen genehmigt, woraus hervorgeht, eine weiche niedrige Einschätzung der Neger damals fand. Im Jahre 1867 erfolgte dann eine offizielle Gleichberechtigung der Neger mit den weißen Staatsbürgern, doch wurde sie keineswegs praktisch durchgeführt, vielmehr war der amerikanische Bürgerkrieg im Grunde genommen eine macht- und wirtschaftspolitische Auseinandersetzung zwischen den weißen Nord- und den mit Mischlingen, Farbigen und Negern stark durchsetzten Südstaaten. Die Parole der Sklavenbefreiung, die die Nordstaaten gegenüber den Südstaaten während dieses Bürgerkrieges ausgaben, war lediglich eine Propaganda, um die Macht der Südstaaten durch Revolutionierung der zahlreichen Negersklaven zu schwächen.

Begreiflicherweise bildet das Negerproblem in den USA gleichzeitig auch ein schwieriges Sozial- und Rassenproblem. Eben von Weißen und Negern sind streng verpönt. Im größten Teil der USA ist den Negern die Benutzung gleicher Eisenbahn- und Straßenwagen, Hotels, Theater, Schulen und Kirchen verboten, auch Mischlinge, die nur 1/4 Negerblut enthalten, fallen unter diese Rassenscheide. Die soziale Stellung des Negers liegt weit unter der des Weißen, für gleichwertige Arbeit bekommt der Neger nur 30 bis 50 Prozent des Lohnes welcher Arbeiter; benutzt ist das Gleichberechtigungsgesetz der Neger unter starkem sozialen Druck gestellt worden. So finden wir unter den Regerskindern 14 Prozent, die nicht lesen und schreiben können, gegenüber 18 Prozent gleichaltriger weißer Kinder. Die 12 Millionen Schwarzen haben nur einen einzigen Negerabgeordneten, da in den meisten Staaten ein raffiniertes System der Entziehung des theoretischen Wahlrechts zur Anwendung gelangt. Auch die berufliche Unchancen ist heute noch gang und gäbe und wird selbst bei den geringsten Berufen aber nur bei Verdacht eines solchen durchgeführt.

Andererseits bemüht man die Neger gern als Wahlstimmenlieferanten, indem die Regierungspropaganda ihnen Scheinbar weitgehende Zugeständnisse verleiht. So ist die kürzlich erfolgte Zulassung von Farbigen als Offiziere in der us-amerikanischen Armee, ähnlich wie das englische Vorgehen in Indien, nur eine Kriegsmassnahme, um Kanonenfutter zu gewinnen. Praktisch konnten bis zum Jahre 1936 überhaupt nur vier Neger Mitglieder der Militärakademie von West Point werden, von diesen vier Negern wurde aber keiner Offizier, da die übrigen Kadetten gegen diese Ernennung scharf Stellung nahmen. Auch die bekannte Roosevelt-Rede am Panamerikanischen Tag 1940 mit der Ablehnung der „aburden Theorie der Rassenhierarchie“ war nichts anderes, als ein Schlagwort, das Roosevelt in Hinblick auf seine panamerikanischen Bestrebungen notgedrungen anwenden mußte. In Wirklichkeit aber wird das Regertum von allen hundertprozentigen Pankees für Stellungen in Justiz, Sozialpolitik und Wirtschaft völlig eindeutig abgelehnt. Nur untergeordnete, schlechtbezahlte und gefährliche Arbeit ist in der USA-Birtschaft — mit Ausnahme einiger Negerbetriebe — den Negern vorbehalten.

Wenn man trotzdem in den USA zahlenmäßig ein ständiges Vordringen der schwarzen und farbigen Rasse feststellt, so ist diese Erscheinung in erster Linie auf die ständig zurückgehende Geburtenziffer der weißen Amerikaner angelsächsischer Herkunft zurückzuführen. Die farbigen Bevölkerungsanteile weisen dagegen in den USA eine weit über den Durchschnitt verlaufende Geburtenzahl auf und erhalten außerdem ununterbrochen Zuwanderung aus dem Süden Amerikas und aus Afrika, während die Zuwanderung von Weißen gestoppt ist.

Das Jagdgeschwader Trauloff, das von Ritterkreuzträger Major Trauloff geführt wird, konnte seinen 3000. Luftsieg melden.

# Der heutige Wehrmachtbericht

## Letztes Küstenfort bei Noworossijst in deutscher Hand

Feindliche Stellungen am Terel-Nischki durchbrochen — Harte Kämpfe um die Befestigungsanlagen von Stalingrad — Am 10. und 11. September 171 Sowjetflugzeuge abgeschossen — An der ägyptischen Front in zehn Tagen 170 britische Panzerwagen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich von Noworossijst nahm Infanterie in harten Kämpfen das letzte Küstenfort. Am Terel-Nischki durchbrachen deutsche Truppen feindliche Stellungen und vernichteten Batterien.

Der Stalingrad bauern die harten Kämpfe um die Befestigungsanlagen an. Entlastungsangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der feindliche Nachschubverkehr war wieder durch ein schwerer Luftangriff. Außerdem wurden bei Nacht Stalingrad und Flugplatzanlagen nördlich der Stadt bombardiert.

Südostwärts Rischew scheiterten erneute Angriffe harter feindlicher Kräfte am jähem Widerstand der deutschen Truppen. Südlich des Adogases und aus Leningrad führte der Feind vergebliche verlustreiche Angriffe. Deutsche und kroatische Kampftruppen fügten dem Feinde schon in der Vortiefe.

lung hohe Verluste zu. Im hohen Norden bekämpfte die Luftwaffe feindliche Truppenlager und Flugstützpunkte.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 10. und 11. Sept. in Luftkämpfen, an denen auch italienische, rumänische, spanische und ungarische Jäger beteiligt waren, und durch Jagd- und Kampfartillerie 171 Flugzeuge, 14 eigene Flugzeuge wurden vernichtet. Während der ersten zehn Tage des September verloren die Briten an der ägyptischen Front insgesamt 170 Panzer- und Panzerabwehrwagen.

An der englischen Südküste und im Südosten der Insel erzielten deutsche Flugzeuge am gestrigen Tage Bombentreffer mit Bomben schwerer Kalibers in Industrie- und Verkehrsanlagen. An der Küste der besetzten Westgebiete wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 11. September hatten deutsche und englische Schnellboote Gefechtsberührung im Kanal. Ein feindliches Boot sank sofort. Weitere Boote drehten nach zahlreichen Treffern zum Teil unter harter Brandentzündung ab.

### Mussolini in Rettung

Rom, 12. Sept. Der Duce wohnte am Freitagnachmittag im Hafen von Nettuno Übungen der für den Feuerlöschdienst in den Häfen bestimmten Abteilungen der Feuerwehrr bei, wobei die in erster Linie auf Befehl Mussolinis entwickelten schnellen und mit starken Pumpen ausgestatteten Motorlöschboote im Einsatz gezeigt wurden. Die Eigenschaften dieser Löschboote wurden auf hoher See. Die Bevölkerung bereilte dem Duce begeisterte Kundgebungen.

### Fünf U-Boote in neun Tagen

Rom, 11. Sept. Italienische leichte Seestreitkräfte griffen ein feindliches Unterseeboot an und versenkten es. Damit hat die italienische Kriegsmarine im Laufe der letzten neun Tage fünf U-Boote vernichtet.

### „Fliegende Festung“ bei Algeciras abgeflürzt

Algeciras, 12. Sept. Während eines Unwetters kurzlebig am Freitag in der Nähe von Algeciras ein nordamerikanisches Flugzeug vom Typ „Fliegende Festung“ ab. Die vier Insassen landeten bei dem Unfall den Tod. Ihre Leichen wurden vorläufig nach Algeciras übergeführt.



### Hafenstadt Majunga in englischer Hand

In Sicht wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Hafenstadt Majunga, gegen die sich der Hauptstoß des neuen englischen Angriffs auf Madagaskar richtete, gefallen ist. Auch die beiden Hafenstädte Nosibe und Moronbava wurden am Freitag von englischen Streitkräften besetzt. Scherl-Bilderdienst.

### Die Verluste der USA-Flotte

Bisher bereits mehr Tote und Verschollene, als in allen anderen Kriegen der USA zusammengekommen.

Berlin, 11. Sept. 12 000 Tote und Verschollene gibt jetzt das amerikanische Marineministerium als die bisherigen Verluste der USA-Flotte seit Eintritt in den Krieg bekannt.

Im wesentlichen sind diese hohen amerikanischen Verluste auf die Erfolge der Japaner im Pazifischen Ozean zurückzuführen, denn allein an dem schwarzen Tag von Pearl Harbor verlor die amerikanische Kriegsmarine fast 4 000 Mann an Gefallenen. Weitere empfindliche Personalverluste erlitt die USA-Kriegsmarine in den schweren Niederlagen in der Java-See, im Korallenmeer bei den Midway-Inseln sowie kürzlich in den beiden See- und Luftschlachten bei den Salomon-Inseln. Die große Anzahl von gefangenen amerikanischen Truppen, die den Japanern in die Hand fielen und die sich allein auf den Philippinen auf 40 000 Mann belaufen, sind in der Verlustliste des amerikanischen Marineministeriums natürlich nicht enthalten.

Auch durch den Unterseebootskrieg an Amerikas Ostküste haben die USA eine erhebliche Einbuße an seefahrendem Personal erlitten, über deren Höhe das Marineministerium jedoch keine Auskunft gibt. Die amtliche Washingtoner Erklärung bezeugt sich lediglich mit der resignierten Meldung, daß seit Eintritt der USA in den Krieg vor der amerikanischen Küste 450 Handelsschiffe durch Unterseeboote Deutschlands und Italiens versenkt wurden, während sich die tatsächliche Zahl der im Westatlantik in diesem Zeitraum versenkten Schiffe auf 531 beläuft.

Die amerikanische Kriegsmarine hat mit 12 000 Toten und Verschollenen in diesem Krieg bereits in neun Monaten mehr verloren, als in allen anderen Kriegen zusammengekommen, die die USA bisher führten.

### In Kürze

Der Besuch des Reichswirtschaftsministers in Ungarn hat nunmehr seinen Abschluß gefunden. Wie schon in Rumänien ergab sich auch hier volle Übereinstimmung über die Maßnahmen zur wirtschaftlichen Sicherung der gemeinsamen Kriegsführung und die in Zukunft zu folgende Währungs- und Preispolitik.

Die Sowjetpropagandisten im Aremal verstehen sich nunmehr zu dem Eingeständnis, daß die Sowjettruppen nach erbitterten Kämpfen Noworossijst verlassen haben.

Die Kriegsstände der USA. Nach der New Yorker „Daily News“ rechnen die USA-Behörden für die kommende kalte Jahreszeit mit größten Heizkosten für Millionen Familien an der amerikanischen Ostküste, deren Haushalt auf Delheizung eingestellt ist. Auch die Baumwolle wird knapp, so daß sie unter Staatskontrolle gestellt werden mußte.

### Ueber 100 000 Tonnen!

Wierteljahresergebnis der Altkoffsammlung der deutschen Jugend

Die Altkoffersammlung der deutschen Jugend hat auch im zweiten Vierteljahr 1942 einen gewaltigen Aufstieg genommen. Der Reichskommissar für Altkoffmaterialverwertung teilt hier zu mit, daß in diesem Zeitraum über 100 000 Tonnen Altkoff vertriebsfähigster Art durch die deutschen Schulen gesammelt wurden. Im einzelnen: Anoden 7213 Tonnen, Zumpfen 12032 Tonnen, Papier 30193 Tonnen, Buntmetall 1000 Tonnen, Schrott 47 639 Tonnen, Sonstiges 2025 Tonnen, Insgesamt 100 123 Tonnen. Die in diesen Zahlen zum Ausdruck gebrachten Leistungen verdienen insbesondere auch deshalb große Anerkennung, weil diese so wertvollen Rohstoffe in oft kleinen und kleinsten Mengen zusammengetragen werden mußten. Der feste Wille der deutschen Schulen, im Kampf um Deutschlands Freiheit mitzubekämpfen, kann nicht besser bewiesen werden.

Die Jungen und Mädchen sammeln fleißig weiter! Es wird daher nochmals den Hausfrauen nahegelegt, alle Altkoffstoffe, soweit sie für die Schul-Versammlungen bestimmt und geeignet sind, ihnen zur Schule mitzugeben.

### Acht Jahre Zuchthaus für einen schamlosen Patron

Zwickau. In zahlreichen Fällen hatte sich der Angeklagte Alfred Amstein aus Grimmitzschau, der vor dem Sondergericht stand, in schamloser Weise Frauen gegenüber aufgeführt, bei denen er zur Warnung von Nachfragen vorsprach. Obwohl sich dieser hemmungslose Patron mit seinen unstillbaren Wünschen eine Abfuhr nach der anderen bei den empörten Frauen holte, unterließ er seine Frechheiten nicht und wurde von Fall zu Fall immer dreister. Sein niederträchtiges Verhalten stellte sich nicht nur als schwere Beleidigung der Frauen dar, sondern auch als Volksschädlingsoverbrechen, denn in diesen der angeklagten Fälle handelte es sich, wie auch der Angeklagte meinte, um alleinlebende Frauen, die infolge des Krieges den Schutz ihrer Männer entbehren mußten. Selbstverständlich gibt es solchen Verbrechern gegenüber im Kriege keinerlei Rücksicht und — auch zur Abschreckung — nur Strafen, die allein für solch übles Treiben eine Sühne sein können. Das Sondergericht erkannte gegen den Angeklagten auf acht Jahre Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust.

### Parole für Montag, 14. September:

Schle nimmer mit der Wahrheit!  
Bringt sie Leid nicht, bringt sie Reue;  
doch weil Wahrheit eine Perle,  
wirf sie auch nicht vor die Säue.

Theodor Storm

### Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten

Druck und Verlag: Friedrich May, Buchhofwerda; Fernruf 444 und 445; Volkshochschule Dresden 1921. Verlagsleiter: Johannes Prähm; Hauptverlagsleiter: Georg Schwarz; Stellv.: Alfred Wödel; sämtlich in Buchhofwerda

Der Sächsische Erzähler erscheint wöchentlich, Doppelt durch Posten frei Haus halbmöndlich 1,10 RM.; bei Abholung in der Sächsischen Postämter (45 Pf.); Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterhalten in Folge höherer Gewalt, Betriebsstörung ufm. kein Ersatzanspruch. Gültige Anzeigenpreise: Nr. 7

# Wolga-Geschichten / Schicksale und Abenteuer um den größten Strom Europas

Aus einem Morast, unweit der Stadt Rischew, südlich des Waldai-Gebirges, rieselt ein Bächlein heraus, das allmählich größer und breiter wird und schließlich sich in einen schmalen Waldlauf verwandelt. Es ist der Anfang des später so mächtigen Stromes, der der Sowjetunion bis zum Kaspischen durchzieht. Fuhr man vor dem Kriege mit einem Dampfer den Fluß abwärts, berührte man die alte kleine Stadt Uglitsch. Hier spielte sich einst während der Regierung von Boris Godunow eine geheimnisvolle blutige Tragödie ab. An einem sonnigen Vormittag fand man den kleinen Jaroslaw Dimitri in einer Blutlache erstickt im Hof des Jaropalastes auf. Die von Godunow eingeleitete Untersuchung konnte die Mörder nicht ausfindig machen, das Volksgerücht aber schrieb die Bluttat ihm selbst zu, weil er in dem Kraben einen zukünftigen Rivalen auf den Thron der Moskauer Jaren sah. Bis heute hat man den eigentlichen Mörder nicht festgestellt; das Verbrechen ist nach wie vor ungeklärt geblieben. Nach der Sage soll jedoch tatsächlich aus der Wolga am Tage der Ermordung Godunow gelangt zu hören sein.

Weiter Stromabwärts liegt die bedeutende Industriestadt Jaroslaw. Hier verlaufen während des Bürgerkrieges die Kämpfe den roten Banden der Bolschewisten Widerstand zu leisten. Sie wurden von Mitgliedern der damaligen englischen Botschaft, an der Spitze der berühmte Agent des Secret Service Leccard, in den Tod geführt. Tausende der Teilnehmer, aber auch ein Teil der Bevölkerung, wurden von den Bolschewisten niedergemetzelt oder in der Wolga ertränkt. Die Stadt selbst litt schwer unter dem Artilleriefeuer der Roten.

Bei Rischewi-Nowgorod ist die Wolga schon so breit, daß man kaum das flache linke Ufer erblicken kann. Bis jetzt war sie von Wäldern begrenzt, von hier aus erstrecken sich die weiten Wiesen des linken Ufers, die sich in die Steppen von Orenburg verlieren. Schon von weitem sieht man auf dem bergigen hohen rechten Ufer, dort, wo die Wolga die Oka aufnimmt, die hohen Mauern und runden Türme des Kreml von Rischewi-Nowgorod. Doch keine Kirche, keine Zwiebelkuppel ist mehr vorhanden. Die alte schöne Kathedrale, deren Grundstein im vierzehnten Jahrhundert vom Fürsten Konstantin gelegt wurde, wurde von den Sowjets abgerissen und an deren Stelle das Gebäude des Kreis-Exekutivrates erbaut. Rischewi-Nowgorod war vor dem Weltkriege durch seine Jahresmesse bekannt, auf der riesige Umfänge im Austauschhandel mit dem Orient gemacht wurden. Hier wurden enorme Mengen von Textil- und Tuchwaren, Glas- und Metallfabrikate und andere Erzeugnisse abgesetzt und dafür orientalische Waren, wie Zedernholz, getrocknete Früchte, Teelblätter, Schals, Tücher, Indischer Tee und so weiter eingetauscht. Rischewi-Nowgorod ist die Heimat der beiden Vizekönige Moskaus von den Polen — des Kaufmanns Minin und des Fürsten Wolskarski, die die Volksmassen zum Kampf gegen die Eindringlinge aufriefen und diese auch tatsächlich vertreiben. Diesen beiden Männern wurde ein Denkmal auf dem roten Platz in Moskau errichtet, das auch heute noch steht.

Südlich von Rischewi-Nowgorod trennte die Wolga das Moskauer Reich von dem Reich der Tataren, dessen Hauptstadt Kasan jener Ivan der Grausame durch List einnahm. Da die Stadt durch Festungsgräben und hohe Mauern gut geschützt und verteidigt wurde und der Kreml von Kasan selbst auch eine unneinnehmbare Feste darstellte, so unterband Ivan die unterirdische Wasserzuführung und die tapferen Verteidiger mußten sich schließlich ergeben, um für immer in das Moskauer Reich eingegliedert zu werden.

Von Rischewi-Nowgorod bis nach Astrachan, der Stadt des Fischfangs, des Kaviars und der Lammelle, war die Wolga stets der Tummelplatz verschiedener Abenteuer, die hier ihr Unwesen trieben. Hier tauchte der Donofose Gmeljan Bugatschoff auf und gab sich für den verstorbenen Jaren Peter III. aus. Er sammelte ein Heer von Kosaken, Verbredern und entlaufenen Verbeigeten und verkündete die Aufhebung der Leibeigenschaft. Nach diesem „Manifest“ strömten ihm in Schwärzen Don-Platz- und Obrenburger Kosaken, Bauern und auch Uralische Arbeiter zu. Mit ihnen zog er von einer kleinen Steppen-garnison zur anderen, ließ die Offiziere hängen, bemächtigte sich der Waffen und Kanonen, zwang die Garnisonen, sich ihm anzuschließen und wurde schließlich selbst für so große Städte, wie Kasan, gefährlich. Die Kaiserin Katharina II. mußte gegen den immer mächtiger werdenden Wutpatron reguläre Truppen aufstellen, die nicht immer Erfolg hatten. Die Gutsherrn verließen ihre Güter, die von den „Bugatschowskij“ ausgeraubt und verbrannt wurden, die Städte setzten sich verzweifelt zur Wehr, bis schließlich doch gelang, Bugatschoff zu schlagen und ihn in die Enge zu treiben. Eines Nachts traten seine nächsten Generale in sein Zelt, stellten und lieferten ihn der Regierung aus, um durch diesen Verrat ihr eigenes Leben zu retten. Bugatschoff wurde nach Moskau gebracht und öffentlich hingerichtet. Der blutige Spuk der „Bugatschowskijna“ war zu Ende.

Wenn Bugatschoff auch einen tiefen Eindruck auf das einfache Volk gemacht hat, das ihn später als den erfolglosen Vertreter von der Leibeigenschaft in seinen Ueberlieferungen vries und zu einem Volkshelden zu machen versuchte, so steht doch ein anderer Wolgabeld, Stenka Rasin, im Licht der Volkspoesie, der Lyrik und des Liedes einzig da. Rasin wandte sich von seinen Booten und Räubern aus an die an der Wolga entlang ziehenden Karawanen und einzelnen Fahrzeuge der Kaufleute. Diese wurden entweder ermordet oder in die Wolga geworfen, die Befragung aber freigelassen. Der Volksmund schreibt dem starken, schwarzhäutigen Mann verschiedene romantische Abenteuer zu. So sieht er bei einem Ueberfall auf ein Fahrzeug, bei dem alle erbarmungslos erschlagen wurden, nur die hübsche verheiratete Fürstin, die sich auf dem Schiff befand, am Leben. Er gewann sie lieb und in seiner Leidenschaft verknäpfligte er seine Genossen, indem er sich vor weiteren Raubzügen fernhielt. Das rief die Ungenugigkeit seiner Kumpane hervor, so daß Rasin sich schließlich entschloß, die schöne Fürstentochter eigenhändig in die Fluten der Wolga zu werfen.







Wilhelm Filchner — der Asienforscher

Zum 65. Geburtstag des Nationalpreisträgers am 13. September

Von den fünfundsiebzig Jahren seines Lebens als Mann hat Wilhelm Filchner wohl ein Drittel auf Forschungsreisen zugebracht...



Banner-Multiblog (Eberl)

Wilhelm Filchner wurde am 13. September 1877 in München geboren. Er hatte zuerst Maler werden wollen und verfügte auch schon frühzeitig über eine außerordentliche Begabung...

Drei Jahre später, 1903, trat er dann, begleitet von seiner jungen Frau und dem deutschen Geologen Dr. Tafel, auf seiner ersten Reise in die zentralasiatischen Gebiete an...

Mit der nächsten Expedition konnte Filchner einen langgehegten Plan in die Tat umsetzen: von Südamerika aus durch die Weddell-See in die Antarktis vorzudringen...

1926 bis 28 folgte die zweite Reise ins Innere Asiens. Diesmal standen erdmagnetische Untersuchungen in Turkestan und Tibet im Vordergrund...

konnte. In Nordost-Tibet verlebte er seinen 50. Geburtstag. Hier wurde er zwei Monate festgehalten, so daß man glaubte, er sei ermordet worden...

Die Frauen im Leben Theodor Storms

Dichter werden oft zu recht unbehaglichen Liebhabern. Denn sie glauben den schöpferischen Akt ihrer Phantasie auch auf das Leben übertragen zu können...

Als der 27jährige Rechtsanwalt Theodor Storm sich 1844 mit Constanze Geyers in Sulum verlobte, wurde er für sein „Mädchen Dange“ wie er sie nannte, ein ähnlich schulmeisterlich unbehaglicher Bräutigam...

Storm hat später die herbe, erbste Liebe Constanzes über alle Maßen schätzen gelernt. Damals aber — in den Jahren der Verlobung und der ersten Ehezeit — war er ungewöhnlich liebeshungrig und wüßte sich, so ausschließlich von Constanze...

Constanze ist der herrliche Schöpsler gewidmet: „Wer je gelebt in Liebesarmen...“ Constanze ist das raffos personene Mädchen mit dem Sommerhut in der Hand...

Tief und innig geliebt hat Storm immer nur eine Frau: Constanze. Das beweisen vor allem noch die Gedichte, die er bei der Geburt des lebenden Kindes Dahinscheidenden nachsendet...

Noch einmal fällt in meinen Schoß die rote Rose Leidenschaft; noch einmal hab ich schwärmerisch in Mädchenaugen mich vergafft...

bei der ich wohnte.“ Seinen Reisebericht über diese Expedition nannte Filchner denn auch „Om mani padme hum“, so lautet das von den Lamas unaufhörlich wiederholte mantrale Gebet...

Unter solchen Erschwerungen hat Filchner über anderthalb hundert wichtige Messungen vornehmen können und danach 156 erdmagnetische, astronomisch genau bestimmte Stationen angelegt...

Nach einer persönlichen und wissenschaftlichen Leistung von ungewöhnlichem Ausmaß kann der jetzt 65jährige Entdecker und Gelehrte auf eine Fülle hart verdienter Ehrungen zurückblicken...

Der junge Storm hungerte, auch rein sinnlich, wie er selbst bekennt, nach Liebe. Constanze war schöner als Doris. Sie wirkte so leicht, daß, wenn sie ins Zimmer trat, es ihm am trübsten Tag zumute war...

Die äußerlich nicht durch Schönheit bestirkende Doris Jensen, eine Verwandte, die Storm als Dreizehnjährige noch während seiner Verlobungszeit mit Constanze zum ersten Male sah, verliebte sich sofort leidenschaftlich in den Dichter...

„Und war es auch ein großer Schmerz, und war's vielleicht gar eine Sünde, wenn es noch einmal vor dir stünde, du tätest es noch einmal, mein Herz.“

Constanzes liebende Zurückhaltung und opfervolle Hingabe fand später ihren besonderen Lohn: Doris wurde ihre aufsteigende Freundin. So verlor Constanze nichts und gewann alles an Liebe durch diesen tapfer durchgeführten feilschen Kampf...

Und dennoch heiratete Storm ein Jahr nach Constanzes Tod! Er heiratete Doris Jensen...

Aber der Dichter erfüllte nur ein Vermächtnis Constanzes, die ihm selbst aufgetragen hatte: „Heirate Doris, wenn ich nicht mehr bin. Sie wird eine gute Mutter unserer Kinder sein und die rechte Frau für dich.“

Der zweite stille Opfergang einer Frau im Leben Theodor Storms begann mit dieser neuen Ehe. Doris, die inwieweit in abhängigen Stellungen bei fremden Familien frühzeitig gealtert war, lebte voll hingebender Verehrung noch immer dem Dichter, dem sie ja schließlich auch ihr Lebensglück geopfert hatte...

Zweimal Juliette

Erzählung von A. Seegers

Der Wagen fuhr die breite Straße von Cambrai gen Amiens. Die nie verlassene Straße! Wilhelm Kolahr hat den Fahrer, die Geschwindigkeit zu verringern. Er blickte rechts und links. Die kleinen Häuser inmitten der Wiesen und Gärten waren stellenweise etwas angeschossen...

Dann ging er den schmalen Weg zwischen den Wiesen auf das Waldstück zu. Seine Gedanken wanderten weit zurück und erreichten jene Zeit, da in dieser kleinen Schlucht — er hatte sie inzwischen erreicht — der zwanzigjährige Maschinenwerkschütze ein wenig befreundet und erkannt auf den französischen Stützpunkt blickte...

Dann ging er den schmalen Weg zwischen den Wiesen auf das Waldstück zu. Seine Gedanken wanderten weit zurück und erreichten jene Zeit, da in dieser kleinen Schlucht — er hatte sie inzwischen erreicht — der zwanzigjährige Maschinenwerkschütze ein wenig befreundet und erkannt auf den französischen Stützpunkt blickte...

Und mitten zwischen dem Grauen, den endlosen Nächten, den stummen harten Tagen mochte der Duft von Rosen und Glyzinien im Garten des Gasthofes „Le Roi“, als dem heftigen Kampf der Sturm auf das Dorf folgte.

Kolahr ging die etwa einen Kilometer lange Strecke Weges, der zum Dorf hinführte. Er mußte ihn noch einmal gehen. Gemächlicher heute, damals war kaum ein wenig Besinnung dabei gewesen, nur ein Hinanreißen nach vorn, um jeden Preis...

Damals stand Juliette im Eingang des Gartens, der sich vor dem Hause hinreckte. Ohne Furcht stand sie da, allein in den fremden Soldaten gegenüber, den Feinden. Schlang und biegsam, dunkles Gelb umrahmte ihr Gesicht, daraus die Augen in einer unwahrscheinlichen Bläue hervorblitzten...

Juliette war am anderen Tage verschwunden. Statt ihrer bediente eine alte Magd. Sie wußte nicht, wohin das Mädchen gegangen war.

Wilhelm Kolahr sah an einem der kleinen Tische im Garten und trank den dunkelroten Wein. Der Fahrer hatte sich eine Flasche Sprudel in den Wagen geben lassen. Jetzt mußte eigentlich Juliette kommen und fragen, dachte Will Kolahr...

recht, er wollte mit seinen Erinnerungen allein sein. Als sollte sein stiller Wunsch in Erfüllung gehen, wurde jetzt im Hause gerufen. Aber die weißbeschränkte Wirtin ging nicht, sie rief zurück und da — mit einem Ruck setzte der Gast sich aufrecht — das war ja Juliette, die dort mit schnellem Schritt auf ihn zukam!

„Meine Tochter Juliette“, glaubte die Wirtin vorstellen zu müssen. Unbefangen gab das junge Mädchen dem deutschen Offizier die Hand. Der forschte im Gesicht der rundlichen Wirtin — ja, die Augen! Das es ihm nicht gleich zum Bewußtsein gekommen war! Die Juliette von einst! Er unterdrückte eine kleine innere Erregung und war äußerlich der zurückhaltende deutsche Offizier...

Erstarrt, mit runden großen Augen sah ihn die Weißbeschränkte an: „Hassen? Wie sollte ich? Die Deutschen bringen uns so viel Gutes! Und meine Tochter wird im Herbst nach Deutschland gehen und es kennenlernen.“

Es war in der Wiener Oper. Maria Jeriza sang. Leo Stetz behagte, die Künstlerin zu ergern. Also ging er in der Pause in die Garderobe der Sängerin und sagte kopfschüttelnd zu ihr: „Ich weiß net, was die Teuf' wollen, Miherl! Mir gefällt dein G'lang ganz gut!“

Eugen Burg war eine Belle Mitglied des Damburger Schauspielhauses. In jene Zeit fiel ein Besuch des damaligen Kaisers. Bei einer Galavorstellung wirkte auch Burg mit.

Wenige Tage später erhielt der Direktor des Theaters den roten Adlerorden IV. Klasse. Diese Auszeichnung gab er seinen Schauspielern mit den Worten bekannt:

„Meine Herren, ich habe diese hohe Ehrung in dem Bewußtsein entgegengenommen, daß sie eigentlich Ihnen für Ihre hervorragenden Leistungen zukommt. Ich trage also den Orden gewissermaßen für Sie alle!“

Zwei Tage später hatte sich Burg Besuchstatten mit der Auffahrt druden lassen: „Eugen Burg, Mitbesitzer des roten Adlerordens IV. Klasse.“



# Die Heimatzeitung

## Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 12. September

### Alles für den Sieg

**Wochenbruch der NSDAP vom 12. bis 19. September**  
„Alles, was dem Siege dient, ist erziehbildend. Alles, was dem Siege schadet oder ihn aufhält, ist ein Verbrechen an der Sicherheit des Volkes.“

Als die Partei gegen alle jene Mächte im Inneren, die nun als äußere Feinde verächtlicher den neuen Weltkrieg entfesselt haben, ihren Kampf um Deutschland kämpfte, konnte sie nur deshalb siegreich sein, weil sie frühen Bekennern des Führers, die allen Kämpfer und Marschierer, nichts anderes sahen und kein anderes Gesetz ihres Handelns und Lebens kannten als das eine: Sieg! Nichts anderes war wichtig und von Belang als nur das eine: Sieg! Die Ausschließlichkeit, mit der sie ihren Weg gingen und ihren Kampf führten, sicherte ihnen diesen Sieg.

Um wieviel mehr gilt die damals bewiesene Haltung heute für das ganze deutsche Volk, das unter den Geheulen des totalen Krieges, des Krieges um Sein oder Nichtsein, steht! Große und über die ganze Zukunft entscheidende Zeiten haben auch ihre eigenen Gesetze. Ihnen hat sich alles andere unterzuordnen, und jeder Verstoß, jedes Vergehen dagegen ist das schlimmste und strafwürdigste Verbrechen, das in solcher Zeit denkbar ist! Hart und unerbittlich muß die Strafe für solche Verbrechen sein, denn es sind Verbrechen an der Sicherheit des Volkes. Wir stehen im totalen Krieg, und das heißt: Wir müssen in der totalen Gefährdung, in der wir leben, durch die totale Bemühung um den totalen Sieg erkämpfen und vom Schicksal erzwingen, denn der Sieg ist für uns das einzige Tor in die Zukunft, der einzige Weg, die große deutsche Erfüllung.

### Erweiterter Feldpostpäckchenverord

Wehrmachtangehörige und andere, denen Zulassungsmarken für Feldpostpäckchen zustehen, erhalten jetzt anstatt einer Zulassungsmarkte je Person zwei Stück im Monat. Jede Zulassungsmarkte berechtigt zum Versand eines Feldpostpäckchens im Gewicht von mehr als 100 Gramm bis zu 1000 Gramm aus der Heimat. Die Versandvorschriften sind dahin erweitert worden, daß auch Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 2000 Gramm zugelassen werden, wenn der Absender auf Päckchen im Gewicht von über 1000 Gramm zwei Zulassungsmarken klebt. Die Preisgebühr für Päckchen im Gewicht von über 1000 Gramm bis 2000 Gramm wird auf vierzig Reichspfennig festgesetzt.

**Verdunkeln von Sonnabend 20.28 bis Sonntag 6.05 Uhr**  
**Verdunkeln von Sonntag 20.26 bis Montag 6.07 Uhr**

### Dankt den Verwundeten — seid hilfsbereit

Immer und immer wieder ist zu beobachten, daß es den Verwundeten gegenüber im Straßenverkehr an der nötigen Hilfsbereitschaft mangelt. Und doch müßte es der Heimat ein Herzensbedürfnis, eine Selbstverständlichkeit sein, durch Zuverlässigkeit den Männern, die für uns in selbstlosem Einsatz ihre Gesundheit geopfert haben, einen kleinen Teil Dank abzustatten. Geht eure kameradschaftliche Verbundenheit mit der Front, bringt eure Achtung den Verwundeten gegenüber offen und impulsiv zum Ausdruck. Seid ihnen, wo immer ihr könnt, und erleichtert ihnen, die Wunden des Krieges in dem Gefühl zu tragen, daß Heimat und Front auch hier eine unerschütterliche Gemeinschaft bilden.

• **Volkshochschule Bischofswerda.** Die Eltern und Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß größere Mengen Material aller Art an jedem Wochentag in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vom Schulhausmeister in der Volkshochschule abgenommen werden. Es wird gebeten, die Zeiten einzubehalten.

• **NS-Frauenarbeit — Deutsches Frauenwerk Bischofswerda.** Dienstbesprechung der Stellen- und Wochenausgabenleiterinnen sowie familiärer Mitarbeiterinnen am Montag, 11. Sept., 20 Uhr, in der Bahnhofswirtschaft. Persönliches Erscheinen aller ist Pflicht.

• **Ausführung über Abgabe von Wintermänteln.** Es bestehen vielfach noch Unklarheiten darüber, ob Wintermäntel für Frauen und Männer auf Punkte der Reichsleiterkarte oder auf Bezugsscheine zu verkaufen bzw. zu kaufen sind. Hierzu ist zu bemerken, daß nach der Liste der bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren sowohl Männer- als auch Frauen-Wintermäntel auf Reichsleiterkarte und auf Bezugsscheine beziehbar sind. Bezugsscheine werden bekanntlich unter Abtrennung von 30 Punkten der Männerkarte bzw. 25 Punkten der Frauenkarte ausgestellt.

# Mädel helfen bei der Ernte / Der Gauleiter zum Ernteeinsatz der Hitler-Jugend

Seit vier Monaten leben nunmehr 1800 sächsische BDM-Mädel im langfristigen Ernteeinsatz. Nach anfänglich kleinen Schwierigkeiten, die bei einer derartigen raschen Umstellung von der Stadt auf das Land, von der geistigen Schularbeit auf die körperliche Feld-, Haus- und Stallarbeit unvermeidlich waren, läuft der gesamte Einsatz nun schon seit langem zur Zufriedenheit von Bauern, Eltern und Einsatzmädeln, und besonders bei den erhöhten Anforderungen der letzten Erntewochen haben sich die Arbeitskameradschaften und das persönliche Verhältnis so gut bewährt, daß die Mädel nun wirklich zu einer festen Gemeinschaft mit „ihren“ Familien und „ihrem“ Dorf zusammengewachsen sind. Während dieser Zeit haben darüber hinaus auch die drückenden Einheiten der Hitler-Jugend, wo es die Arbeitslage erforderte, tüchtig zugegriffen und in kurzfristigen Ernteeinsätzen bei der Einbringung des Brotgetreides zur Sicherung der Volksernährung mitgeholfen.

Wie die Mädel selbst zu ihrem Einsatz haben, und mit welcher Freude sie an die ungewohnten Aufgaben herangegangen sind, geht in ausführlicher Weise aus den Berichten und Artikeln hervor, die in ihrem von der Gebietsführung Sachsen herausgegebenen Kameradschaftsbrief „Wir helfen mit“ laufend veröffentlicht werden.

Wenn die Mädel im November wieder in ihre Heimatstädte und in ihre BDM-Einheiten zurückkehren, werden sie ihren Kameradinnen erzählen, was sie erlebt und geleistet haben, ihnen den Wert und auch die Härte der Landarbeit verständlich machen und damit auch neue die Bande zwischen Stadt und Dorf noch enger knüpfen.

Die Getreibeernte ist beendet. Damit hat jedoch das bäuerliche Arbeitsjahr noch lange nicht seinen Abschluß gefunden. Es ist ferner zu beachten, daß Männer-Wintermäntel und Mantelstoffe nach den Bestimmungen der Bekleidungsverordnung vom 1. Juli 1942 erst am 15. September 1942 an Verbraucher abgegeben und von diesen bezogen werden dürfen.

• **Verteilung von Herbstkalendern nach wie vor verboten.** Der Verbot weist erneut darauf hin, daß nach seiner Bestimmung vom 26. Mai 1941 Abreise, Taschen, Wand- und Tischkalender aus Papier sowie Ersatzblätter hierfür im Inlande nicht zu bezugsbeschränkt werden dürfen. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf Kalender ohne Firmenaufdruck. Es dürfen deshalb weder die im Großhandel erhältlichen neutralen Kalender, noch die von Organisationen oder Buchhandlungen betriebenen Kalender mit der Absicht erworben werden, sie zu Zwecken der Wirtschaftswerbung zu verteilen.

• **Entlassung der Arbeitsmädchen vier Wochen später.** Um die Nachrückerinnen sichern zu können, ist für die im Frühjahr eingestellten Arbeitsmädchen die Dienstzeit im aktiven Reichsarbeitsdienst auf 7 Monate und im Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend auf 5 Monate festgelegt worden. Für die im Herbst eingestellten Arbeitsmädchen beträgt die Dienstzeit im aktiven Reichsarbeitsdienst 5 Monate und im Kriegshilfsdienst 7 Monate. Demgemäß werden die Kriegshilfsdienstverpflichteten des Sommerhalbjahres 1942 so wie die zum 1. April 1942 zur Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht eintretenden Mädchen, die nicht zum Kriegshilfsdienst herangezogen werden, statt Ende September erst Ende Oktober 1942 aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen.

## Neukirch (Lausitz) und Umgegend

**Steinigtalwäldchen. NS-Frauenarbeit und Deutsches Frauenwerk.** Unter nächster Gemeinschaftsabend findet am Montag, 14. September, in Wehnerts Gasthaus statt. Beginn 20.15 Uhr. Gäste sind willkommen.

• **Schirgswalde.** In der Beratung des Bürgermeisters mit Stadträten und Ratsberren wurde einer Vorschlagsordnung zur Erhaltung von Wohnungen zugestimmt, nach der freierwählender Wohnraum wieder vermietet oder dem Bürgermeister innerhalb eines Monats zu melden ist. Zustimmung wurde weiter Kenntnis genommen von der Errichtung einer Hilfskantine in Neukirch, die die Orte Schirgswalde, Neukirch, Großau und Wiltchen umfassen soll. Weiter wies Bürgermeister Wogt auf die Anschaffung von Luftschutz-Sandbüchsen für jedes Haus sowie auf strenge Durchführung der Verbundungsbeschlüssen hin und forderte hierbei zu Einhaltung strenger Disziplin bei der Durchführung der angeordneten Luftschutzmaßnahmen auf.

### Landkreis Pirna

• **Haushaltsbuchführung 1942/43.** Die vom Landrat im vergangenen Wirtschaftsjahr ausgetretenen Haushaltsbuchführer bilden auch im Wirtschaftsjahr 1942/43 die Grundlage für die Befreiung der Verbraucher: Hausbrandbrennstoffe dürfen nur auf solche bezogen und geliefert werden. Die darauf einzutragenden Schichtmengen gelten im allgemeinen auch für das Wirtschaftsjahr 1942/43; soweit die Schichtmenge vom Landrat herabgesetzt wurde oder noch herabgesetzt wird, gilt die berechnete Schichtmenge.

Roch warten neben den laufenden Arbeiten im Garten, in Haus und Stall, die Kartoffeln und Rüben auf ihre Bergung, und die Mädel werden auch in den kommenden Wochen noch ein reiches Betätigungsfeld haben. Aber mag kommen, was wolle, sie werden auf ihrem Platz ausbleiben und ihre Pflicht tun, eingedenk der Worte, die unser Gauleiter seinen Sachsenmädeln mit auf den Weg gegeben hat:

„In diesem Krieg muß auch in der Heimat jeder mitkämpfen, ob Mann oder Frau, ob Junge oder Mädel, wo er auch hingestellt wird. Das sind wir dem Führer und unseren tapferen Soldaten schuldig. In dieser Verpflichtung habt Ihr Euch schon in verschiedenen Ernteeinsätzen bewähren müssen. Und nun seid Ihr zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes zum Ernteeinsatz einberufen worden. Ich weiß, daß gerade dieser langfristige Arbeitseinsatz mit mancherlei Sorgen und Unannehmlichkeiten verbunden sein wird; aber ich bin fest davon überzeugt, daß Ihr ihn trotzdem um so entschlossener und verantwortungsbewußter durchführt werdet.“

Natürlich wird Euch dabei andererseits, um Euch in die ungewohnte Arbeit hineinzufinden, auch der Bauer mit dem notwendigen Verständnis begreifen müssen. Unter diesem beiderseitigen Entgegenkommen aber wird Eure Einsatzbereitschaft wesentlich zur Entlastung der bäuerlichen Betriebe beitragen und damit in der Jugend selbst eine neue Haltung gegenüber der Arbeit des Bauern wie der Landwirtschaft überhaupt begründen. So wollen wir in dieser Bewährungsprobe, auf die Ihr später einmal stolz sein könnt, einen erneuten Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend sehen.

**Neugersdorf. Von der Hebung zum Abfahrsatz.** Zweimal alarmiert wurden am Mittwochabend die hiesigen Feuerwehren. In der 8. Stunde handelte es sich um eine unvorhergesehene Hebung, die zeigen sollte, mit welcher Einsatzstärke im Ernstfall gerechnet werden kann und welche Notwendigkeiten sich daraus ergeben. Raum waren die Wehren wieder eingeteilt, wurden sie ernstlich zur Löschlösche angefordert, und zwar war ein Kohlenpellet verunreinigt durch Selbstentzündung in Brand geraten. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

**Adau.** Ein auffallender Vorfall ereignete sich am Donnerstag. Ein Gespann Pferde wurde durch einen schnell-fahrenden Kraftwagen überfahren und rannte davon, ohne daß es dem Fahrer irgendwelche Verletzungen zugefügt hätte. Erst vor einer Hauswand kamen sie zum Stehen. Glücklicherweise ist außer der Verletzung einer großen Schenkelverwundung keine Schaden entstanden.

**Hitzau. Folgeschwerer Verkehr.** Mit selbstangefertigten Patronen wollten in Friedland im benachbarten Siedelgau zwei junge Burchen ein Wespennest zerstören. Die Explosion entzündete sich aber vorzeitig, und dabei wurde ein 16-jähriger junger Mensch von einem Sprengstück in die Leisten gegend getroffen, so daß er betäubt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

### Landkreis Kamenz

• **Bäderferien jetzt Donnerstag nachmittags geschlossen.** Mit Wirkung vom 14. Sept. 1942 sind die Bäderferien des Bäderbundes und die mit ihnen verbundenen Verkaufsstellen des Lebensmittelausgleichs jeden Donnerstag nachmittags anstatt wie bisher Montag vormittags geschlossen.

### Trockenperiode vor 50 und 100 Jahren!

• **Allgemein interessieren dürfte es, daß vor 50 Jahren, im Sommer 1892, unsere Gegend und in der Hauptache Mitteldeutschland, von einer langen Hitzeperiode heimgesucht wurde, die das Land an den Bäumen frühzeitig herbstlich färbte und eine Korothe des Kornes auf den Feldern verursachte. Genau 50 Jahre vorher, im Jahre 1842, richtete eine der längsten Trockenperioden, die in Deutschland jemals herrschten, großen Schaden an. Derselben Wochen, vom April bis Ende August, fiel damals in den meisten Gegenden Mitteldeutschlands nicht ein Tropfen Regen. Vereinzelt auftretende Gewitter brachten nur vorübergehende Erfrischung. Tag für Tag lag die Sonne glühend empor und veranlaßte, keine Wolke trübte den Himmel. Heilm- und Hadruchte wuchsen spärlich oder gar nicht, ebenso Gras, an Obst war nicht zu denken. Die meisten kleineren Bäche verdorrten vollständig. Infolge des Futtermangels gingen damals die an sich schon sehr niedrigen Preise für das Vieh zurück. Es trat Mehlnot ein; es durfte kein Mehl gemahlen, nur geschrotet werden. Die Kartoffeln waren fast gar nicht ausgegangen; es war Mangel an allem Futter für das Vieh, das daher um einen großen Teil vermindert und geschlachtet werden mußte. Nur ein gesegnetes Kornjahr war es, das der Not einigermaßen steuerte.**

**Heiße Wäse, Tabakglut — fun der Ernte niemals gut!**  
**Unser täglich Brot — durch Schuß der Ernte!**

# DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

Roman von M. Bergemann

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hartmann lachte. „Man merkt doch immer gleich, mit wem man es zu tun hat. Aber du hast recht, Milo. Es ist tatsächlich keine Erholung, die ich hier suche. Zur Zeit habe ich einen recht eigenartigen Auftrag. Ich überwahe nämlich die Frau des Direktors Ferchland! Ich habe dir doch schon einmal...“

„Warten wir die Augen auf.“  
„Was — wen überwahe ich? Sag das doch noch einmal!“  
„Frau Inge Ferchland! Oder auch Inge Tolmain, wie ihr Künstlernamen lautet!“ Des Inspektors Augen folgten der Rauchspiral seiner Zigarre. „Ich kann zwar verstehen, daß dich diese Mitteilung überrascht, aber du bist ja geradezu erregt!“

„Achten trommelte auf der Tischplatte.“  
„Das ist auch kein Wunder. Hast du die Frau schon zu Gesicht bekommen?“

„Ja natürlich. Ich bin schon seit Tagen hinter ihr her. Dort kommt sie übrigens.“

„Inge Ferchland, nicht ahnend, daß das Schicksal über ihr schwebte, ging mit erstem Gesicht durch die Halle zum Aufgang und ließ sich in ihr Zimmer fahren, wo Direktor Ferchland schon auf sie wartete.“

„Das war doch die Schwester von Direktor Ferchlands Gattin?“ fragte Achten, sich dem Inspektor wieder zuwendend.  
„Frau Ferchlands Schwester?“ Hartmann schüttelte den Kopf. „Wie kommt es denn dazu?“

„Kommissar Achten, der plötzlich alles zusammenfügen sah, lächelte mit einem Ausdruck, der in seinen dunklen Augen fast hätte wirken. Dann zog er ein Foto aus der Tasche und zeigte es dem Inspektor.“

„Was glaubst du, wer das ist?“  
Hartmann sah ihn verstört an.  
„Frau Ferchland natürlich! Aber wie kommt es zu dem Foto?“

„Kannst du wirklich mit Gewißheit behaupten, daß dieses Bild Frau Ferchland darstellt?“ antwortete der Kommissar mit einer Gegenfrage.  
„Zweifellos ist sie das! Du hast die Frau ja soeben selbst gesehen!“

„Achten brummte etwas vor sich hin.“

„Dann kenne ich mich in der Geschichte nicht mehr aus!“ Er suchte die Akten. „So etwas ist tatsächlich noch nicht vorgekommen! Aber ich werde das Geheimnis schon noch aufdecken!“

Der Inspektor zog die Brauen hoch. „Nun sag mir aber um Gottes willen, was eigentlich los ist! Welches Geheimnis willst du denn aufdecken? Bist du etwa hinter Frau Ferchlands Schwester her?“

„Achten antwortete nicht sogleich. Er wußte jetzt tatsächlich nicht, hinter wem er eigentlich her-war.“

„Ja — die Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten, lieber Freund.“ Er lachte. „Du hältst mich jetzt sicherlich für blöde, nicht wahr? Ich nehme dir das nicht einmal übel. Es ist zum Verriäthwerden! Aber sag mal, aus welchem Grunde sollst du denn Frau Ferchland überwachen?“

Hartmann suchte die Akten. „Keine Ahnung.“

„Keine Ahnung? Ja, zum Teufel noch mal, du wirst doch wohl wissen, weshalb du hinter der Frau her bist? Oder glaubst du, einen Vertrauensbruch zu begehen, wenn du darüber sprichst? In diesem Falle werde ich auf die Verantwortung meiner Frage verzichten. Dann muß ich eben auch so zum Ziele kommen.“

Der Inspektor schüttelte den Kopf. „Ich weiß tatsächlich nicht, was Ferchland zur Überwachung seiner Frau veranlaßte. Er schwieg sich bis jetzt völlig darüber aus. Doch glaube ich so langsam dahinter zu kommen. Ich war vorhin Zeuge eines interessanten Gesprächs zwischen Frau Ferchland und ihrem Stiefbruder Walling, der hier in Warne-münde ein Pensionat unterhält.“

„Achten spitzte die Ohren.“  
„Wie sagst du, heißt der Bruder? Walling?“ Der Kommissar zog sein Notizbuch und registrierte den Namen. „Wie heißt der Mann denn aus?“

Des Inspektors Überwachung wuchs. Er gab eine genaue Personalbeschreibung des schwarzen Horje und vergaß auch nicht dessen verbundene Hand zu erwähnen.

„Achten Miene hellte sich auf.“  
„Siehst du, so kommen wir der Sache schon näher. Walling ist nämlich der Mann, der des Rätsels Schlüssel in der Hand hält. Er wird übrigens seit Ende April von den Wiesbadener Behörden gesucht.“

„Was du nicht sagst!“ Hartmann kam aus dem Erstaunen nicht mehr heraus. „Aber nun erzähle schon. Um was handelt es sich eigentlich?“

„Ja, mein Lieber! Das ist eine verdammt kuriose Geschichte“, antwortete der Kommissar und schloß abschließend

den Vorfall in Wiesbaden und was sich vier Wochen später in Magdeburg zugetragen hatte. „Du siehst also“, schloß er seinen Bericht, „daß hier ein äußerst komplizierter Fall vorliegt, der den Einsatz unserer ganzen Kräfte erfordert.“

Der Inspektor dachte lange über das soeben Gehörte nach, bevor er antwortete:

„Ich glaube, ihr seid das Opfer einer Mystifikation, lieber Freund! Denn was du dir da ausgemalt hast, ist einfach absurd und kann keinesfalls stimmen! Ich nehme da ganz den Standpunkt des Staatsanwalts ein. Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß die Frau, die soeben das Hotel betrat und mit dem Aufzug in ihr Zimmer fuhr, Inge Ferchland ist! Ich kenne sie schon aus Berlin. Aus diesem Grunde bin ich ja auch von Direktor Ferchland mit ihrer Überwachung betraut worden.“

„Das verstehe ich nicht! Professor Barnhelm, dem ich das Photo zeigte, erkannte sofort seine Sekretärin Selga Tolmain! Derselben Ansicht ist Frau Bethel, von der ich das Bild erhielt. Sie will es als Weihnachtsgeschenk von der Verstorbenen bekommen haben.“

„Dann hat die Frau dich eben angelogen!“  
„Und der Professor?“

„Er wird sich irren. Vielleicht sahen die beiden Geschwister sich sehr ähnlich? Was weiß ich? Die Frau, die du soeben zu Gesicht bekommen hast, ist jedenfalls Frau Inge Ferchland! Da heißt die Maus keinen Faden ab. Ich möchte dir jedenfalls nicht raten, Ferchland gegenüber deine Mutmaßungen zu äußern. Er muß ja schließlich wissen, ob er mit seiner Frau zusammenwohnt oder nicht! Auch wurde mir erst vorhin von Walling, der ja seine Schwester kennen muß, bestätigt, daß er vor wenigen Wochen in Wiesbaden mit ihr zusammen war. Aber das alles wird sich ja herausstellen, wenn wir morgen abend das Rest aufheben.“

„Welches Rest? Um was handelt es sich hier?“

„Um eine Debiten- und Menschenmugalerhande, die schon seit längerer Zeit ungeführt hier arbeitet und Verschieben ins Ausland verloh.“ Hartmann blies eine starke Rauchwolke von sich und schilderte nun seinerseits, welche Aktion hier im Gange war.

„Achten, der den Ausführungen des Inspektors mit großem Interesse gefolgt war, zeigte sich sehr verwundert.“

„Ich begreife nicht recht, wie die Leute einfach aus Warne-münde verschwinden konnten. Einmal hätte doch das auffallen müssen.“

(Fortsetzung folgt)







